



Aufräumen – auch bei mir selbst

Predigt zu Johannes 2,13-25 am 8.3.2015

In seiner Weihnachtsansprache (!) hat Papst Francesco den Kardinälen, Bischöfen und Angestellten in der römischen Kurie dargelegt, wie sie dazu beitragen können, Kirche zu erneuern. In 15 „Krankheitsbildern“ stellt er ihnen vor Augen, wo es gilt aufzuräumen:

- *Die Krankheit, sich geradezu unersetzlich zu fühlen,*
- *die Krankheit der übertriebenen Arbeitswut,*
- *die Krankheit der geistigen und geistlichen Versteinerung,*
- *die Krankheit der ausufernden Planungen,*
- *die Krankheit der schlechten Absprachen,*
- *die Krankheit des „geistlichen Alzheimers“, der Vergessenheit der Geschichte des Heils,*
- *die Krankheit der Rivalität und Ruhmsucht,*
- *die Krankheit derer, die ein Doppelleben führen, wenn sie den Gläubigen bestimmte Forderungen stellen, aber selbst nicht danach leben,*
- *die Krankheit des Geschwätzes übereinander,*
- *die Krankheit der Vergötterung der Vorgesetzten,*
- *die Krankheit der Gleichgültigkeit gegenüber Menschen, die Unterstützung brauchen,*
- *die Krankheit, finster und mürrisch dreinzuschauen, um ernsthaft sein zu können,*
- *die Krankheit des Sammels von Dingen, nicht weil er sie braucht, sondern um sich sicher zu fühlen,*
- *die Krankheit der geschlossenen Kreise, wo die Zugehörigkeit zu Grüppchen stärker wird als die Zugehörigkeit zum Leib Christi,*
- *die Krankheit des weltlichen Profits, der Zurschaustellung.*

Vor einigen Wochen habe ich sein Schreiben an die Ordensleute gelesen. Ich habe da zum Beispiel Gedanken gelesen wie: "Eifersucht, Neid, Konkurrenzdenken, Hass... haben bei euch (den Ordensleuten) nichts zu suchen."

Francescos Gedanken wirken auf mich wie ein Gewissenspiegel. Ich habe gespürt: es tut gut, das Leben immer wieder einmal zu erneuern, innerlich aufzuräumen.

Jesus räumt im heutigen Evangelium gründlich auf. Diese Seite kennen wir bei Jesus eigentlich nicht. Der Tempel zu Jerusalem war ein religiös-ökonomisch-politischer Großbetrieb, schreibt Josef Blank aus Saarbrücken, und insofern vergleichbar mit dem Großbetrieb Römische Kurie. Aber Jesu Tun ist nur mit seiner tiefen Liebe zum Tempel zu

erklären. Der Tempel war für Jesus der Ort, Gott zu begegnen, zu Gott zu beten, mit ihm zu sprechen. Der Tempel war nicht irgendein Ort. Der Tempel war der heilige Ort. Freilich: beten kann man auch außerhalb bestimmter Orte. Jesus hat oft einsame Orte aufgesucht, wenn er beten wollte.

Sakrale Orte

Doch es braucht bestimmte Orte, die nur dafür da sind, den Glauben zu pflegen und Gott meine Liebe zu zeigen. Das ist mir bei einem Vortrag neu bewusst geworden. "Welche Orte sind in sakralen Bauten wichtig?" Dabei ist mir klar geworden: Jeder Ort hat uns etwas für den Glauben zu sagen. Das Weihwasserbecken und unser einzigartiger Taufbrunnen, die uns an unsere Taufe erinnern. Der Ambo, der Ort von dem aus das Wort Gottes verlesen wird. Am Altar feiern wir mit Jesus Mahl, am Altar wird das Kreuzesopfer Jesu gegenwärtig. Vor dem Tabernakel beugen wir die Knie in Anbetung des gegenwärtigen Herrn. Es ist wichtig, diese Orte als Orte des Gebetes und der Liebe zu Gott zu achten und zu schätzen.

Die Händler hatten diesen Ort zu einer Markthalle gemacht. Nicht, dass hier keine Gottesdienste oder religiöse Veranstaltungen mehr stattgefunden hätten. Doch was Jesus sah, das hatte ihn wütend gemacht. Warum? Der Handel musste doch sein wegen der Opfer, welche die Menschen bringen wollten. Offensichtlich aber hatte der Handel überhandgenommen. Für einige war der Tempel eine wichtige Einnahmequelle. Das Gebet wurde immer mehr zurückgedrängt. Die wirtschaftlichen Interessen wurden offensichtlich immer wichtiger. Jesus geht gegen eine Frömmigkeit vor, die meint, mit Gott handeln zu können. Jesus zeigt, dass wir Gott nicht für die wirtschaftlichen Interessen missbrauchen dürfen. Nun hatten Menschen Angst um ihre wirtschaftliche Grundlage. Darum musste Jesus, dieser unbequeme Rabbi, aus dem Weg geschafft werden.

Jesus eckt hier ganz deutlich an. Die Menschen fragen, mit welchem Recht er das tut. Jetzt beginnt ein Gespräch, in dem deutlich wird: Jesus und seine Gegner reden auf verschiedene Ebenen. Jesus spricht von sich. Er ist der Tempel, der niedergerissen wird, der wiederaufgerichtet wird. Das sind Hinweise auf seinen Tod und auf seine Auferstehung. Doch seine Gegner verstehen ihn völlig falsch. Sie glaubten, Jesus spreche von dem Tempel aus Steinen. Auch seine Jünger haben Jesus erst nach seiner Auferstehung verstanden.

Kirche und Welt

Auch heute müssen wir aufpassen. Sicher: die Kirche braucht eine solide wirtschaftliche Grundlage. Dann hat sie viele Möglichkeiten, zu wirken, Gemeinden und Kirchen in ärmeren Ländern zu unterstützen, Bildungsmöglichkeiten und gesundheitliche Dienste anzubieten, dann ist sie darin von anderen gesellschaftlichen Mächten eher unabhängig. Es besteht aber die Gefahr - und dieser waren die Händler im Tempel unterlegen - dass sich das religiöse

Leben und die wirtschaftlichen Interessen zu stark vermischen. Die Erzdiözese Köln hat kürzlich offengelegt, wie hoch ihre finanziellen Ressourcen sind. Und die Diözese Münster hat begonnen, mit einem hochkarätigen Expertenteam (Prof. Meffert!!) Gläubige zu befragen, wie sehr sie mit der gegenwärtigen kirchlichen Situation übereinstimmen und zufrieden sind. Hoffnungsvolle Initiativen!!

Eingangs sagte ich: es tut gut, das eigene Leben immer wieder zu erneuern. Tempelreinigung Jesu - das ist schön und gut, aber ich muss mich auch selbst immer wieder erneuern lassen, von den Worten Jesu, von seiner Art zu leben und Not zu lindern.

Erneuerung der Kirche - ja wir sind alle begeistert von Papst Francesco. Das ist aber nur dann in Ordnung, wenn wir uns bewusst werden: jede und jeder von uns ist Kirche, jede und jeder ist ein lebendiger Baustein dieser Kirche, jede Familie, jeder Orden, jede Gemeinde. Jeder braucht die Erneuerung. Tempelreinigung, damals wie heute, wörtlich wie bildlich, nicht nur bei den Kardinälen, nicht nur bei den Ordensleuten, bei mir fängt es an.